

DAS TRAGISCHE SCHICKSAL OSTPREUSSENS NACH 1945 IM LICHT NEUER DOKUMENTE

I. "Operation Ostpreußen"

Zum besseren Verständnis dieser Darstellung sind zuallererst Kenntnisse der Struktur der sowjetischen Armee nötig. Den kämpfenden Einheiten folgten zahlreiche NKWD-Truppen. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehörten die Kontrolle und Zählung der Bevölkerung sowie ihre Erfassung nach bestimmten NKWD-Kriterien. Zu diesem Zweck dienten die in allen von der Roten Armee besetzten Gebieten eingerichteten Gefängnisse und Lager. Neben den NKWD-Truppen wirkte noch die berüchtigte Smerš-Abteilung ("smert špionam" - Tod den Spionen), welche der Obersten Heeresleitung direkt unterstellt war und sich mit Spionageaufklärung beschäftigte. Außerdem gab es noch selbständige Truppen für Einsätze hinter der Front und die Trophäendivisionen, die bei Kriegsende und kurz danach zu einer riesigen Armee unter der Leitung von General F. Vachitov anwuchsen.

Die "Operation Ostpreußen" startete am 13. Januar 1945. Am 15. Januar wurde Pilkallen, am 19. Januar Ragnit, am 20. Januar Tilsit, am 21. Januar Gumbinnen, sowie am 28. Januar Memel eingenommen. In den besetzten Gebieten übernahm das NKWD die Ordnung. Der NKWD-Leiter an der 3. Weißrussischen Front, Avakumov, informierte seinen Chef Berija am 29. Januar. "Aus den Wäldern kamen an die 10.000 Deutsche, mehrheitlich Alte und Kinder, und irrten auf den Straßen. Unsere Abteilung bemüht sich, ihre Wohnorte festzustellen. 910 Personen wurden festgenommen, darunter 31 Deutsche, 590 Litauer, 214 Polen, 47 Russen und andere. Alle Inhaftierten wurden ins Spezlager nach Mühlheim verschickt..."¹

Der NKWD-Leiter an der 1. Weißrussischen Front, Tkačenko, analysierte am 22. Februar anhand von Presseberichten die Situation im eingeschlossenen Königsberg: "Außer den Verteidigern befindet sich in der Stadt etwa eine Million Bewohner und Flüchtlinge. Jeder von

¹ Gosudarstvennyj Archiv Rossiskoj Federaciji (Russlands Staatsarchiv - GA RF). Stalins Sondermappe (Osobaja papka). F.R. - 9401-2-92.

ihnen erhält 300 gr. Brot und 200 gr. Fleisch in der Woche. Die Sterblichkeitsrate ist sehr hoch. Es gibt viele Verletzte und Typhus- kranke... Ein Teil der Eingeschlossenen versuchte, zu Fuß über das vereiste Frische Haff Piliau zu erreichen. Dabei sind sie alle ertrun- ken, weil das Eis dünn und von unserer Luftwaffe und Artillerie auf- gebrochen war... Die Gestapo und SS-Batallione verhaften und erschießen jeden Tag mehrere hunderte Zivilisten wegen Plünderungen der Munitions- und Nahtungsdepots sowie wegen Aufforderung, den Kampf einzustellen... Die von uns in Gefangenschaft genommenen Soldaten behaupten, daß die Stadt für eine lange Verteidigung vorbe- reitet sei. Doch es gibt auch Mutmaßungen, daß die Hungernden meutern könnten".

Eine Woche später gab Tkačenko bekannt: "Der Evakuierung der Zivilisten aus der Stadt wurde Einhalt geboten. In der Stadt herrscht Panik. Es gibt Fälle von Desertionen. Am 6.-7. Februar wurden am Nordbahnhof Leichen von 80 deutschen Soldaten ausgelegt, die we- gen Desertierens von der Front hingerichtet worden waren. Über den Leichen hing ein Plakat: "Sie waren feige und sind dennoch gestor- ben".²

Im "Spezialbericht über die barbarische Vernichtung von Bürger der UdSSR, Frankreichs und Rumäniens vom 28. Februar 1945" wird geschildert: "Am 15. Februar entdeckte eine Gruppe von NKWD- Soldaten bei der Durchsuchung der Ortschaften und Wälder in einer Waldsenke 1,5 km nördlich von Kumehnen 100 von Deutschen bestialisch gequälte und ermordete Leichen von Zivilisten. Die Mehrheit von ihnen waren Frauen zwischen 18-35 Jahren. Ihre Bekleidung befand sich in einem sehr schlechten Zustand. Auf dem linken Ärmel und auf der Brust waren sechszackige Sterne und fünfstellige Zahlen angebracht. Manche trugen Holzpantoffeln, an den Riemen hingen Becher und Holzlöffel. In den Taschen fand man Reste von Nah- rungsmittel: kleine Kartoffeln, rote Rüben, Hafer und Weizen. Eine spezielle Kommission, gebildet aus Ärzten und Offizieren der Roten Armee, stellte fest, daß die Liquidierten aus nächster Nähe erschossen wurden. Unter den Toten befanden sich Russen, Juden, Franzosen und

² GA RF, F.R. - 9401-2-93.

Rumänen. Alle waren ausgemergelt. Anhand von Leichenbefunden nimmt man an, daß diese Bürger Ende Januar von den Deutschen beim Rückzug erschossen wurden. Der NKWD-Leiter Tkačenko".³ Doch auch über die Verbrechen der Roten Armee wurde Berija in einem "Spezialbericht über die Einstellung der deutschen Bevölkerung und über manche Vorfälle vom schlechten Benehmen durch Soldaten der Roten Armee" vom 16. März 1945 informiert: "Laut Berichten der Agenten, die unter den Festgenommenen in den Durchschleusungslagern arbeiten, kursieren unter den Deutschen verschiedene Meinungen. Viele halten die Verhaftung der Mitglieder von faschistischen Organisationen und die Mobilisierung der arbeitsfähigen Bevölkerung für eine Vergeltungsmaßnahme der Roten Armee für die Verbrechen an den sowjetischen Bürgern. Viele meinen, daß die Niederlage Hitlers unvermeidlich sei. Den Einsatz vom Volkssturm halten sie für einen großen Fehler. Es gibt Gerüchte, daß der Oberpräsident und Gauleiter Koch versucht hätte, in Zivilbekleidung unterzutauchen, doch dabei von Soldaten erkannt und erschossen wurde. Verhaftete Frauen befürchten, daß sie sterilisiert werden. Die meisten Deutschen behaupten, daß alle Frauen von den Soldaten der Roten Armee vergewaltigt wurden. Wilhelm Schönereiter, ein Deutscher aus Cranz, behauptet, daß am 12. Februar in seine Wohnung einige Soldaten eingedrungen wären und alle Frauen vergewaltigt hätten, darunter auch Minderjährige und Alte. Seine Tochter Gerda, die mehrmals vergewaltigt wurde, sagte, daß die verbliebenen Deutschen mit Hunger, Epidemien und NKWD-Repressalien zu rechnen haben... Bei der Durchschleusung wurden bei Gertrud Cepancik, Heigrad Zimancik, Emma Korn und bei allen ihren 12 Kindern zwischen 3-6 Jahren durchschnittene Pulsadern festgestellt. Frau Korn erzählte: "...die deutschen Truppen hatten die Flucht nach Königsberg empfohlen, doch wir blieben im Ort. Am 3. Februar wurde unser Dorf von der Roten Armee besetzt. Die Soldaten drangen in unseren Keller ein und zwangen uns mit Waffengewalt herauszusteigen. Auf dem Hof wurde ich von 12 Soldaten nacheinander vergewaltigt. Andere taten dasselbe meinen Nachbarinnen an... In derselben Nacht drangen in unseren

³Wie oben.

Keller sechs betrunkene Soldaten und vergewaltigten uns in der Gegenwart unserer Kinder. Am 5. Februar kamen drei wieder, und am 6. Februar acht Betrunkene, die uns schlugen und vergewaltigten... Wir beschlossen daraufhin, uns umzubringen und haben am 8. Februar uns und unseren Kindern die Pulsadern der rechten Hand durchgeschnitten*...".⁴

Desweiteren führt Tkačenko an, daß alleine am 18. und am 19. Februar in Cranz bis zu 10 Selbstmorde registriert wurden.

II. Nach dem Fall von Königsberg

Am 9. April wurde Königsberg eingenommen. Manche Vorgänge in der belagerten Stadt wurden erst durch die Verhöre der festgenommenen Funktionäre deutlich. Der ehemalige Stadtgefängnisdirektor Hans Büttner und der Oberaufseher Friedrich Ortseldorff erklärten bei den Verhören, daß sich im Januar im Gefängnis 600 Häftlinge befanden: Deutsche, Polen, Esten, Letten, Litauer. Ihre Strafen lauteten auf KZ-Unterbringung oder auf Tod durch Erschießen bzw. Fallbeil. Die letztere Strafe wurde mit einer besonderen Guillotine vorgenommen. Ortseldorff gab zu, daß er an die 3.000 Bestrafte hingerichtet und noch 20 andere erschossen hätte, welche zu fliehen versuchten. Andere Gefangengenommene gaben zu, daß sie die Massenerschießungen der sowjetischen und italienischen Kriegsgefangenen und Zwangsdeportierten aus der Sowjetunion geleitet hätten. In den 19 Lagern von Königsberg seien etwa 1.700 Personen erschossen worden.

Aus dem Bericht des NKWD-Leiters der 1. Weissrussischen Front, Zelenin, erfahren wir über den Zustand von Königsberg nach der Kapitulation. Die Stadt bestand nur noch aus Ruinen, die Brände hörten nicht auf. Am 13. April befanden sich in der Stadt ca. 100.000 Zivilisten, meistens Frauen, Kinder und Alte, darunter waren kaum Arbeitsfähige. Damit die Verbliebenen nicht wegliefen, hatten drei NKWD-Verbände alle Wege aus der Stadt blockiert. Noch am 13. April wurden 60.526 Personen festgenommen. Die Stadt wurde in Sektoren aufgeteilt und Kriegskommandanten unterstellt. Die Verantwortung trug am Anfang der Kriegsrat der 3. Weissrussischen

⁴ GA RF, F.R. - 9401-2-94.

Front. Ab dem 10. Mai übernahm ein Provisorischer Verwaltungsrat die Verantwortung für die Zivilisten. Seine Passabteilung bekam den Auftrag, alle verbliebenen Einwohner zu erfassen und ihnen Wohnplätze zuzuteilen, eine Arbeitsstelle zu finden sowie ihre Einstellung zur Sowjetunion zu erfragen. Allen registrierten Zivilisten wurden vorläufige Pässe ausgestellt.

Langsam erholte sich die Stadt. Die Straßen wurden geräumt, die Gebäude entmint. Die Deutschen wurden auf neugeschaffene Rayons verteilt. Zuerst kümmerte man sich um die 100.000 Flüchtlinge in Piliau, die es nicht mehr geschafft hatten zu fliehen. Schließlich wurden die Deutschen aus Mohrungen, Tilsit, Gumbinnen, Stallupönen und Eydtkuhnen ausgesiedelt. Ab Juni durfte hier kein Zivilist mehr wohnen, noch diese Städte betreten.

III. Die Hungerkatastrophe

In Königsberg wurden alle noch bewohnbaren Häuser von der Roten Armee beschlagnahmt. Der Zivilbevölkerung blieben nur Ruinen und Keller übrig. Es gab keinen Strom, keine Heizung. In den vier für Deutsche vorgesehenen Krankenhäusern fehlte es an der elementarsten Ausstattung. Sogar im Infektionskrankenhaus mußte man zwei Patienten pro Bett zusammenlegen. Die Sterbensrate war sehr hoch. 1945 starben in manchen Monaten bis zu 2.000 Einwohner.

Im November 1945 lebten in Königsberg über 60.000 Deutsche, darunter über 60% Frauen, unter den Arbeitsfähigen sogar über 80%. Die Hälfte der Bevölkerung machten Kinder, Alte und Invaliden aus. Am Anfang versuchte man die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zentral zu versorgen. Die Arbeitsfähigen erhielten 400 gr. Brot, die übrigen 200 gr. Den Beschäftigten am Bau, bei der Kanalisation und in der Wasserversorgung wurde anfangs ein warmes Essen angeboten. Doch der Mangel an Nahrungsmitteln verhinderte bereits im Herbst 1945 die weitere Versorgung. Deshalb wurden Essenmarken eingeführt.⁵ Doch das löste die Versorgungsprobleme nicht. So mußte die Zivilbevölkerung selbst zusehen, wie sie an Essen kam. Die einen stahlen und wurden deshalb bestraft, manche stellten Schnaps her und wur-

⁵ Gosudarstvennyj archyv Kaliningradskoj oblasti (Staatsarchiv des Kaliningrader Gebietes - GAKO), F.R. - 330-1-65.

den ebenfalls bestraft. Dritte machten private Läden auf, manche druckten sogar Falschgeld. Die verzweifelte Lage gipfelte in schrecklichste Vorfälle, wie die Dokumente belegen: "Streng geheim. An Stalin und Molotov. Am 6. Mai 1946. Nach einem Bericht des Leiters der Abteilung des Innenministeriums im Gebiet Königsberg, Generalmajor Trofimov, wurden in Königsberg folgende Personen wegen Handels mit Menschenfleisch festgenommen: N. G., Deutscher, geboren 1885, Volksschulabschluß, zur Zeit Friedhofswärter, und L. K., Deutscher, geboren 1875, Korbmacher, seit Februar nicht arbeitend. Die Untersuchung ergab, daß N. G. des öfteren den Toten die Beine abgehackt und das Fleisch über seinen Gehilfen L. K. an andere Deutsche verkauft hatte. Bei der Durchsuchung wurden in seiner Wohnung einige Fässer mit vorbereitetem Menschenfleisch gefunden. Nach der Öffnung der Gräber hat man 15 Leichen mit abgehackten Extremitäten gezählt. Trofimov informiert, daß die Versorgung der Deutschen in Ostpreußen mit Lebensmittel ungenügend ist. Denjenigen Deutschen, die in Unionsbetrieben arbeiten, können die Essenmarken bis zu 50% eingelöst werden. Doch Deutsche, die in örtlichen Betrieben und in Sowchosen beschäftigt sind, erhielten im März und April gar keine Essenmarken. Nichtarbeitsfähigen Deutschen werden nur unregelmäßig 200 gr. Brot pro Tag zugeteilt. Wegen fortdauernder Unterernährung nahm unter den Deutschen die Sterblichkeit und die Kriminalität zu, dagegen die Arbeitsfähigkeit ab. Der Innenminister S. Kruglov."⁶

Stand der Mangel an Nahrungsmitteln und der Hunger wirklich im Zusammenhang mit den Kriegsfolgen? Wo lagen die Ursachen? Sowjetische und russische Historiker verweisen auf zwei Gründe: Auf die Zerstörung der Landwirtschaft und den Mangel an Arbeitskräften. Im Frühjahr 1945 konnte wegen Kriegshandlungen keine Aussaat erfolgen. Die geringe Ernte des Wintergetreides wurde im Herbst 1945 von den sowjetischen Soldaten eingebracht. Doch das sind nicht alle Ursachen für die große Hungerkatastrophe. Mit der Besetzung des Landes fing man an, die großen Güter zu zerstören und landwirtschaftliche Geräte sowie Haustiere nach Rußland abzutransportieren.

⁶ GA RF, F.R. - 9401-2-136.

Hier tat sich besonders die 6. Trophäen-Armee hervor. Auf die dramatische Situation in der Landwirtschaft haben verschiedene sowjetische Amtsträger hingewiesen, darunter auch solche, die nichts mit der Landwirtschaft zu tun hatten. So schrieb der Armeestaatsanwalt N. Romančikov an den ZK-Sekretär Melnikov: "In Ostpreußen war der Saatwechsel in einem Mehrfeldersystem üblich. Die Landwirtschaft war gut organisiert. Zur Zeit ist das alles zerstört, weil nach dem Prinzip vom Teilen und Beherrschen vorgegangen wird. Was man in Besitz bekommen kann, das nimmt man, was man meint, erledigen zu können, das tut man gerade. Hauptsache, der Plan ist erfüllt. Auf einer barbarischen Weise wurden das Mehrfeldersystem und der Fruchtwechsel zerstört, die Felder dem Unkraut überlassen. Die Folge ist eine kleine Ernte, weil der Boden wegen der Regenfülle hier problematisch ist. Es ist wichtig, Schritte zu unternehmen, dieses Territorium mit sowjetischen Menschen zu besiedeln, die Deutschen auszusiedeln, örtliche Verwaltung einzuführen (damit die Anarchie ein Ende nimmt), Kolchosen, Maschinenparks und Sowchosen für Militärs zu gründen und dieses fruchtbare Gebiet wie die Ukraine zu einem Getreidespeicher der Sowjetunion zu machen. Es ist kein Geheimnis, daß wir in diesem Jahr Tausende von Tonnen an Getreide verloren haben, weil sie nicht geerntet wurden. Tränen kommen einem, wenn man an den Feldern vorbeigeht und die nicht eingebrachte Ernte sieht...".

Ein anderer Grund für die Misere war der Umstand, daß das Verteidigungsministerium zum wichtigsten Besitzer der landwirtschaftlichen Fläche wurde. Ihm gehörten über 500.000 ha Land, 44% der ganzen Fläche. Allein 102.000 ha Land wurde für spezielle Aufgaben vorgesehen. Außerdem standen ca 20.000 ha fruchtbaren Bodens um Ragnit, Tilsit, Labiau, Pilkallen und anderswo unter Wasser, nachdem das dichte Dränagesystem durch Kriegseinwirkungen zerstört wurde. Die ganze Zeit über gab es Brände in den Wäldern, was früher nie passiert war.

Heute kennen wir auch noch andere Gründe, die bislang wegen der Unzugänglichkeit der Dokumente nicht richtig eingeschätzt werden konnten. Hier sind besonders die Reparationen zu nennen. Allein 1945 machten Lebensmittel und Viehfutter den größten Teil der Re-

parationen aus Deutschland im Wert von 30 Millionen Rubel aus: 20 Millionen Tonnen an Getreide, 430.000 Tonnen Fleischprodukte, 390.000 Tonnen Zucker, 20 Millionen Liter Spiritus, 980.000 Tonnen Kartoffeln und Gemüse usw. Fast die Hälfte dieser Güter wurden in 241788 Waggons in die Sowjetunion abtransportiert. Der andere Teil wurde für die Ernährung der Roten Armee in Deutschland gebraucht oder als "Freundschaftshilfe" den Bewohnern von Wien, Prag, Dresden und anderen Städten zugeführt. Daneben blühte die Spekulation mit diesen Produkten. Aus diesen Gründen bekam man über Essenmarken nur ein Minimum an Waren, so daß Sieger und Besiegte an Hunger litten.

Eine Besserung der Lage am Ort suchte der im Sommer 1945 eingerichtete Militärerrat der Sondermilitärkreise, dem auch die Verwaltungsaufgaben zufielen. Im Februar 1946 wurde eine Bestimmung nach der anderen angenommen. Alle Bewohner des Königsberger Gebietes wurden angewiesen, Privatgärten von 0,15 ha Größe zu bearbeiten und zu bepflanzen. Die bereits angesiedelten Russen sollten 500 m² Weißkohl, 200 m² Rotkohl, je 200 m² Mohrrüben und Radieschen und je 25 m² Zwiebel und Knoblauch bepflanzen. Die Deutschen durften Kohlrabis, Gelbe Rüben und Radis setzen.⁷ Auf dieser Weise hoffte man, Reserven für die Ernährung der Bevölkerung anlegen zu können.

Um das Problem der fehlenden Arbeitskräfte zu lösen, mobilisierte das staatliche Verteidigungskomitee unter dem Vorsitz von Stalin noch 1945 über 1.000 verschiedene Spezialisten aus der Sowjetunion. Die Zahl der Neusiedler nahm immer mehr zu und im Sommer 1946 gab es im Gebiet bereits 50.000 sowjetische Zivilisten. Langsam änderte sich die Zusammensetzung der Bevölkerung. Im Juni 1946 lebten im Königsberger Gebiet 170.000 Zivilpersonen, von denen nur noch 69% Deutsche waren. Königsberg hatte damals ca 61.000 Bewohner. Ungefähr dieselbe Zahl lebte auf Dörfern und ca 109.000 in anderen Städten. Alle 50.000 arbeitsfähige Deutsche waren im Arbeitsprozess untergebracht. Die ganze Zivilbevölkerung wurde zentral mit Nahrungsmittel versorgt, obwohl die Rationen auf den Essenmar-

⁷ GAKO, F.R.-332-1-1.

ken für Deutsche und Russen Unterschiede aufwiesen, So erhielten die Russen monatlich 5850 gr. Fleisch, 3600 gr Graupen und 750 gr. Zucker, dagegen die Deutschen nur 1800 gr Fleisch, 1200 gr Graupen und 400 gr Zucker. Die Arbeitsunfähigen erhielten lediglich 300 gr Brot am Tag.⁸

IV. Die Neubesiedlung

1946 wurde für das Königsberger Gebiet ein neuer Status eingeführt. Am 6. April entstand hier eine neue Verwaltungseinheit. Am 4. Juli erhielt sie den Namen "Kaliningradskaja oblast". Die rechtliche Situation der Deutschen blieb jedoch unklar.

Am 21. Juni nahm der Ministerrat der UdSSR den für das Gebiet entscheidenden Beschluß Nr. 1298 "über die Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaft des Königsberger Gebietes" an. Er sah eine planmäßige Besiedlung des Landes mit Menschen aus der Sowjetunion vor. Diesem Beschluß folgten viele andere, die den Zustrom von sowjetischen, in der Regel russischen, Bürgern planvoll regulierten. Ansiedlungsanreize und Darlehenszusagen gehörten zum Besiedlungsprogramm. Die reguläre Einwanderung eröffnete der Transport N 357 aus Briansk nach Gumbinnen am 23. August, mit dem 570 Personen ankamen. Am nächsten Tag erreichte Insterburg der Transport N 367 aus Velikie Luki, am 25. August Stallupönen der Transport N 375 aus Kirov. Die Neubesiedlung kam immer mehr in Schwung. Innenminister S. Kruglov informierte Stalin, Berija und Ždanov ständig über die Fortschritte der Besiedlung: 2990 Familien bis zum 1. September, 8795 Familien bis zum 1. Oktober, 11.675 Familien bis zum 1. November usw. Die Siedler wurde auf Rayons nach einem festen Plan aufgeteilt. In den im voraus vorgesehenen Orten entstanden Kolchosen. So wurden im Rayon Krasnoznamensk, früher Lasdinehnen, 940 Familien mit 4.346 Personen untergebracht. Der Inspektor der Umsiedlungskommission der Russischen Federativen Republik, Gordeev, teilte seiner Regierung mit, daß er persönlich in diesem Rayon 17 Kolchosen in kürzester Zeit gegründet hätte. Im

⁸GARF, F.R.-262-3-131.

Gründungsrausch verlangte er: "Ich kann auch 40 Kolchosen einrichten, wenn sie mir genügend Menschen zuschicken".⁹

So entwickelten sich in diesem durch Staatsgrenzen und Sonderbestimmungen eingeengten Raum zwei verschiedene Kulturen, Lebensauffassungen und -einstellungen. Die Altbevölkerung und die Neusiedler mußten nebeneinander wohnen und arbeiten. Diese erzwungene Gemeinsamkeit komplizierten noch die über 11.000 deutsche Kriegsgefangene im Lager Nr. 445 und die 3.000 Internierte im Lager Nr. 533, die fast alle in der Papierindustrie und beim Schiffbau eingesetzt wurden. Jedoch bestanden große Unterschiede in allen Bereichen zwischen den Russen und den Deutschen, da die Deutschen lediglich als Arbeitskräfte benötigt und darüberhinaus nur geduldet wurden. Sie wurden nicht den sowjetischen Bürgern gleichgestellt und hatten auch kein Recht, die sowjetische Staatsangehörigkeit zu erlangen. Trotzdem waren Kontakte zwischen Deutschen und Russen unvermeidlich und in einem gewissen Umfang entstanden auch Gemeinsamkeiten.

Diese gespannte Atmosphäre heizte die von Molotov am 31. Januar 1947 unterschriebene Genehmigung zur Ausreise der Deutschen in die Sowjetzone an. Allerdings durfte die Ausreise nur im Falle von Familienzusammenführung genehmigt werden. Doch da alle Ostpreußen Verwandte in den Besatzungszonen hatten, stellten viele Anträge auf Ausreise. Doch nur wenigen wurde es erlaubt, z.B. wurden im April 365 Genehmigungen erteilt. Die Antragsflut konnte auch der Leiter der Verwaltung im Kaliningrader Gebiet, Generalmajor Trofimov nicht aufhalten. Deshalb wandte er sich an seinen Chef, den Innenminister S. Kruglov: "Am 15. April 1947 wurden im Gebiet Kaliningrad 110.217 Deutsche gezählt, darunter 36.201 Kinder und Heranwachsende unter 16 Jahren. Viele Deutsche sind infolge von physischer Schwäche nicht erwerbsfähig und gehen keiner gesellschaftlich nützlicher Arbeit nach. Nur ein Rest von 36.600 Personen arbeitet in den Armeesowchosen, bei der Milch- und Fleischverarbeitung und in den Industriebetrieben und anderen Einrichtungen. Die nichtbeschäftigten Deutschen erhalten keine Lebensmittel, mit Ausnahme von

⁹ GA RF, F.R. - 27-2-609.

Invaliden und Kindern. Ihr Zustand ist als katastrophal zu bezeichnen. Deshalb nahm unter den Deutschen in der letzten Zeit die Kriminalität zu. Im ersten Quartal dieses Jahres gab es sogar insgesamt 12 Fälle von Kanibalismus. Dabei verwenden manche Deutsche nicht nur das Fleisch der Leichen, sondern töten ihre Kinder und Verwandten. Von solchen Tötungsfällen sind uns vier bekannt. Unter den arbeitsfähigen Deutschen kommen Sabotagefälle vor. Die Anwesenheit von deutschen Bewohnern im Gebiet wirkt sich zersetzend nicht nur auf die sowjetischen Bürger, sondern auch auf einen großen Teil der Armee- und Flottenangehörigen und begünstigt das Ausbreiten von Geschlechtskrankheiten. Die Einbeziehung der Deutschen in die Haushalte von sowjetischen Menschen - wobei sie gering oder gar nicht bezahlt werden -, erleichtert die Entwicklung von Spionage...". Es scheint, als ob Trofimov mehr gesagt hatte, als er durfte. Er faßt seine Meinung und die der Verwaltung zusammen: "... die deutsche Bevölkerung beeinflusst die Einverleibung des neuen sowjetischen Gebietes negativ. Deshalb halte ich es für zweckmäßig, die Frage einer organisierten Aussiedlung der Deutschen in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands aufzuwerfen".

Mit dem Problem der Umsiedlung der Deutschen und mit ihrem großen Verlangen, dieses Land zu verlassen, mußte sich auch der Nachfolger von Trofimov, General Djomin beschäftigen. An ihn wandte sich der Chef der Kommandantur der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, Generalmajor Gorochow aus Berlin, mit der Bitte, 292 Deutsche nach Brandenburg herauszulassen. Der neu in sein Amt berufene Djomin fragte bei dem stellvertretenden Innenminister in Moskau, Serov, was er tun solle. Serov war gegen die Ausreise. Es bleibt im Dunkel, wie diese Anfrage von den Verantwortlichen behandelt wurde und welche Argumente für die Ablehnung ausschlaggebend waren, weil die Archive keine Antwort darauf geben.

V. Die Vertreibung der Deutschen

Die lang erwartete Entscheidung über die von allen Seiten herbeigesehnte Aussiedlung der Deutschen nach Deutschland fiel am 11. Oktober 1947. Der Ministerrat der Sowjetunion gab mit dem Beschluß Nr.'3547-1169 "Über die Aussiedlung der Deutschen aus dem Kali-

ningrader Gebiet in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands" grünes Licht für die Deportation. Die Sowjets hatten mittlerweile genügend Erfahrung mit solchen Umsiedlungsaktionen. Dalier verlief sie schnell und reibungslos. Am 14. Oktober unterschrieb der Innenminister Kruglov den streng geheimen Befehl Nr. 001067, in dem der genaue organisatorische Deportationsverlauf aufgezeichnet wurde. Am 16. Oktober wurde die operative Arbeitsgruppe für die Umsiedlung eingerichtet. Die Operation befehligte der Stellvertretende Innenminister Serov selbst, der schon die Tschetschenen, Inguschen, Kalmuken, Krimtataren und andere aus ihrer Heimat vertrieben hatte. Zum letzten Mal wurden die Deutschen noch einmal gezählt. Ihre Zahl, die 1945 vom NKWD mit 137.000 angegeben wurde, war mittlerweile auf 105.558 Personen zusammengeschmolzen, davon in Königsberg 37.795. Doch auch diese sollten nicht mehr "die Einverleibung des neuen sowjetischen Gebietes beeinflussen". Der erste Transport fuhr am 22. Oktober 1947 aus Königsberg ab. Die nächsten folgten am 24., 26., 28. und 30. Oktober. Im Oktober wurden 11.352 Personen ausgesiedelt. Im November stellte man noch einmal 10 Transporte in die Sowjetzone zusammen. Kruglov informierte am 30. Dezember Stalin, Molotov, Berija und Kosygin, daß im laufenden Jahr insgesamt 30.283 Deutsche umgesiedelt wurden. Gemäß der Anweisung hatte man zuerst alle Deutschen aus Piliau und der Küstenregion ausgesiedelt. Aus anderen Rayons wurden vorläufig nur Arbeitsunfähige, Invaliden und Kinder ausgesucht. In 15 Transporten nach Pasewalk in Vorpommern wurden somit 3.506 Männer, 13.840 Frauen und 12.937 Kinder abgeschoben. Menschenverachtende Zeugnisse dieser Aussiedlung sind die vielen Dankesbriefe der Deutschen an J. Stalin, die von den Waggonältesten oder ganzen Familien unterschrieben sind. Aus ihnen werden einige Einzelheiten der Umsiedlung bekannt: "Am 11. November erfuhr ich von der Miliz, daß wir uns bis 7 Uhr des nächsten Morgen auf die Ausreise vorbereiten sollen..."; "Jeder von uns bekam je drei Laib Brot, Fett, Fleisch, Zucker und andere Produkte" usw. Zweifellos wurden alle diese Briefe auf Anweisung geschrieben. Hier ein Beispiel, aus dem die Diktion der Vertreibungsbehörde gut herauszuhören ist: "Hiermit drücken wir unseren herzlichen Dank an die Sowjetunion für den Beistand, solan-

ge wir hier unter Ihrer (gemeint I Stalin) Führung gelebt haben. Wir danken auch den Sicherheitsorganen für die Unterstützung, Wir haben genügend Lebensmittel erhalten. Mit einem großen Dank verabschieden wir uns aus der Sowjetunion. Waggon Nr. 10". Diese Menschen, die bis zur Tötung eigener Kinder erniedrigt wurden, wurden auch noch gezwungen, sich für alle Unbillen und Grausamkeiten zu bedanken. Das kann man nur noch als Stalinismus in voller Ausprägung bezeichnen.

Im Frühjahr 1948 wurde die Deportation der Deutschen fortgesetzt. Gleichzeitig verstärkte man die Ansiedlung der Bewohner aus der Sowjetunion. 28.464 Familien mit 73.912 arbeitsfähigen Personen wurden in dieser Zeit ins Königsberger Gebiet gebracht. Am 18. November 1948 gab Djomin seinen Abschlußbericht über die Aussiedlung der Deutschen. Seit Oktober 1947 wurden in 48 Transporten insgesamt 102.125 Deutsche abgeschoben, darunter auch 1076 Ostpreußen, die in Litauen aufgegriffen wurden. Auf dem Transport starben 48 Personen, Die Deportierten erhielten Lebensmittel in Wert von 3.082.000 Rubel. An 17.647 Personen wurden 641.221 Rubel zum Kauf von Lebensmittel ausgezahlt, weil sie von zu Hause nichts mitzunehmen hatten. Am 30. November schloß das Innenministerium diese Aktion mit einem Bericht an Stalin, Molotov und Berija ab und empfahl, 19 Milizangehörige auszuzeichnen, die "mit Hingabe ihren Dienst erfüllt und oft mehrere Tage ohne Ruhepause ihre Arbeit verrichtet hatten". Diesen Tag können wir als den Schlußpunkt der Deportation betrachten, auch wenn es noch nachträgliche Transporte nötig wurden. Am 23. September 1949 unterschrieb Stalin eine Anweisung, 1.384 in Litauen aufgegriffene und in Lagern des Königsberger Gebietes verbliebene Ostpreußen abzuschieben. Und am 10. Januar 1951 erfolgte ein neuerlicher Befehl, die in Litauen und anderen sowjetischen Republiken aufgenommenen Ostpreußen zu ergreifen. Im April 1951 wurden aus Vilnius 3.690 in Litauen eingesammelte Ostpreußen nach Frankfurt an der Oder abtransportiert.¹⁰

¹⁰Lietuvos vidaus reikalų ministerijos archyvas (Archiv des Litauischen Innenministeriums - LVRMA), F. - 135-7.

Im Königsberger Gebiet sind keine Einheimischen verblieben. Mit der Änderung der alten poetischen Ortsnamen wurde dieses Land vollends zum russischen Boden. Nur die Erinnerung blieb übrig.

Wo Ostpreußen
am schönsten ist:

KURISCHE NEHRUNG

- Wohnen mit dem **schönsten Haßblick!**
- Auch **preisgünstige Angebote:**
z.B. 1 Woche Nidden ab 1095.- DM
- **Große Auswahl** an verschiedenen Häusern
- Zusatzangebote: **Königsberg, Vilnius, Kaunas, Rigal**
- **ZAHLEICHE AUSFLUGSANGEBOTE**
- **Viele Kombinationsmöglichkeiten**
(auch nach Ihren persönlichen Wünschen und Terminen)
 - Persönliche Beratung und kenntnisreiche Betreuung
- **Memel • Nidden • Schwarzort • Königsberg • Heydekrug • Lettland • Estland • u.a.**

**Direktflüge ab Frankfurt, Berlin,
Hannover, Münster nach Polangen,
Preisermäßigung ab Berlin.**

Fordern Sie
unseren lesenswerten
Propekt an!

Hildegard Willoweit

Litauen - Reisen GmbH

97082 Würzburg • Judenbühlweg 46
Tel.: 0931/84234 • Fax: 0931/86447

